

9)

Rede

gehalten bei der Beerdigung

des

Stud. med. Alfred Kruse

am 6. Februar 1881

von

Prof. F. Hoerschelmann
Universitäts-Prediger.

Dorpat.

Verlag von C. Mattiesen.

1881.

Hoerschelmann

Gegen den Druck dieser Rede ist von Seiten des Livländischen*Evangelisch-Lutherischen
Consistorii nach vorzängiger Durchsicht derselben nichts einzurwenden.

St. Marien in Dorpat 1881, Februar 10.

Zu Namen und Auftrage des Consistorii

Nr. 367.

H. S. Billigerode, Consistorialrath.

Von der Cenjur gestattet. — Dorpat, den 12. Februar 1881.

226.636
II

Druck von C. Mattiesen. Dorpat 1881.

Vater unser, der Du bist im Himmel!
 Geheiligt werde Dein Name,
 Zu uns komme Dein Reich,
 Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden,
 Unser täglich Brod gieb uns heute,
 Und vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern,
 Führe uns nicht in Versuchung,
 Sondern erlöse uns vom Aebel,
 Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in
 Ewigkeit. Amen.

Das waren die letzten Worte, das war das letzte Gebet,
 mit welchem der junge Bruder, dessen Hülle dieser Sarg um-
 schließt, im Angesicht des Todes zu seinem Gotte gerufen hat.

Diese Worte, welche euch, ihr Freunde und Commilitonen,
 das Herz auf's Tiefste bewegten und erschütterten, als der Schei-
 dende sie mit lauter Stimme und großer Inbrunst vor euren
 Ohren sprach, — welche gewißlich auch in das gnadenreiche
 Herz Gottes gedrungen, da der Sterbende seine Seele mit ihrem
 Zittern und Bagen, mit ihrem Glauben und Hoffen ihm ans
 Herz legte, — diese Worte weisen auch uns den rechten Weg.
 Sie weisen aus der Tiefe in die Höhe, aus der Nacht zum
 Licht. Sie weisen uns zu dem Vaterherzen Gottes.

Und eine Bitte vor allen war es, in welche der Dahingehiedene beichtend und flehend die ganze Last seiner Sünde und Schuld, die gläubige Bitte um Gnade und Frieden hineingelegt.

Es ist die Bitte:

Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben
unfern Schuldigern.

Wir nehmen sie vom Munde des sterbenden Bruders. Wir nehmen sie von dem Munde Jesu Christi, unseres Herrn, der gesprochen: „Also sollt ihr beten“ und der verheißen, daß, was wir bitten in seinem Namen, uns vom Vater gegeben werden soll — und stellen in das Licht dieses Gebetswortes die heutige ernste Feier.

Zu dem Vater im Himmel hat der Verstorbene mit diesen Worten seinen Blick erhoben; zu dem Gott Himmels und der Erden, dem heiligen Gott, der uns sein Gebot gegeben, zu dem starken, eifrigen Gott, der die Sünde richtet und rächt, aber in ihm auch zu dem Vater, der uns das Recht giebt, ihn zu bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten, ihm abzubitten, wie die Kinder ihren Eltern abbitten.

Vergieb uns unsre Schuld, so lautet das Beichtgebet, mit dem der Verstorbene die bittende Kindeshand, das betende Kindesherz zu dem Vater im Himmel erhoben.

Der Weg aber zu ihm, wir finden ihn nicht anders als durch den, welcher spricht: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich,“ in welchem die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in dem aber auch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes leibhaftig erschienen ist.

Auf Jesum Christum weist uns dieses Wort, auf Jesum, den Sünderheiland, dessen heiligen, über Alles theuren

Namen auch der Sterbende Mal auf Mal mit dem Tode ringend
angerufen hat.

Zu ihm dem Gottessohn, dem Gotteslamm, schauen
wir auf und beten: „Vergieb uns unsre Schuld.“

O Lamm Gottes unschuldig,
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl du warst verachtet.
All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser o Jesu!

„All' Sünd' hast du getragen.“

Welch ein Abgrund der Gnade thut sich uns hier auf!

Alle Sünden, die je und je in den Herzen, im Leben der
Menschen offenbar geworden;

Alles in der Welt, was die Herzen verwüstet und sie
zu Mördergruben gemacht voll Gedanken des Hasses, —

Alles in der Welt, was die Zungen entzündet und sie
zum unruhigen Uebel gemacht voll tödtlichen Giftes, —

Alles, was die Hände der Menschen befleckt und sie besudelt
mit dem Blut der Brüder, das zum Himmel schreit, —

Alles, was die einzelnen Gewissen beschwert, Alles, was
die Gesammtheit als Bann und Fluch belastet, —

All' diese Last hat er getragen, diese Berge von Sünden,
die uns zu erdrücken, die in den Abgrund des Verderbens uns zu
stürzen drohen — die uns erdrücken müßten, wenn der nicht
gekommen wäre, der diese Last getragen, der zu diesem Berge
gesprochen: „Hebe dich weg und senke dich in das unendliche
Meer der Gnade.“

Zu ihm erheben wir den Blick.

Zu dem unschuldigen Gotteslamm, das für uns geopfert ist, zu dem barmherzigen Hohenpriester, der für uns bittet, uns vertritt.

Dieses gnadenreiche Werk der Fürsprache — es hat angehoben in der Stunde, da er selbst von Mörderhänden an's Holz geheset dort sein Herzblut für uns vergossen.

In demselben Augenblick, da die ersten Tropfen dieses heiligen Blutes vom Stamm des Kreuzes auf die sündige Erde fielen, da ist er mit diesem Blute im Geist in das Allerheiligste des Vaters getreten und hat gebeten: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

„Vater vergieb ihnen“ so bittet er, so kann er bitten, der für uns zur Sünde, aber auch zur Sühne geworden, der in seiner Gnade die Sünde getragen, in seiner Heiligkeit sie gerichtet und vernichtet.

„Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“ so fleht die gekreuzigte Liebe, die Alles trägt, Alles duldet, Alles hoffet.

Und als nun im Anschauen dieser gekreuzigten Liebe, unter dem Segen ihrer Fürbitte dem Sinen, der mit am Kreuze hing, die Augen aufgingen zu erkennen, was er gethan, als ihm Herz und Mund aufgingen zu bekennen „Wir sind billig darin, denn wir empfangen, was unsre Thaten werth sind“, als er mit Glaubensaugen im Gekreuzigten seinen Heiland, im Dorngekrönten den König des Himmelreichs erkannte, und im Angesicht des Todes sprach: „Gedenke mein, wenn du in dein Reich kommst,“ — da hat der Herr dem bußfertig gläubigen Schwächer den vollen Trost der sündenvergebenden Gnade in's Herz gesenkt, ihm über dem Kreuz den Himmel geöffnet.

Jesus Christus, der Sünderheiland, er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.

Und so gewiß er derselbe ist, so gewiß getrösten wir uns dessen, daß, wenn heute noch eine sündige Seele mit Schächerbüße, mit Schächerglauben und mit dem Schächergebet sich zu ihm wendet, wo sie zu ihm ruft „Vergieb uns unsre Schuld“ und „Christe, du Lamm Gottes, erbarme dich meiner“, daß da auch Schächergnade ihr zu Theil wird, daß sie da den Trost der Vergebung empfängt, ihr die Grabesthür zur Himmelspforte wird.

„Vater vergieb“ — mit diesen Worten zieht die Gnadenhand den bußfertigen Gläubigen in die Paradiesesgemeinschaft des versöhnten Gottes.

Vater vergieb ihnen, „denn sie wissen nicht, was sie thun“, damit breiten sich die Gnadenhände aber auch weiter aus über die, welche damals in schauerlicher Verblendung Feinde geworden ihres Heilandes und ihres Heiles, welche heute in unseliger, selbstverschuldeter Blindheit ihm den Rücken gefehrt.

Auch ihnen erbittet er Gnade und Vergebung. Zu solcher Vergebung aber führt nur der eine Weg: der, welchen der Schächer gegangen. Es ist der, auf dem die Nichtwissenden zu Wissenden werden, die da wissen, was sie gethan.

Und nicht um ein todes Wissen mit dem Kopfe handelt es sich, sondern um ein Wissen, das mit brennendem Schmerz auf's Gewissen ihnen fällt. — Ein Wissen gilt es, bei dem sie, was sie bußfertig erkennen, auch rückhaltlos bekennen, was sie bekennen, auch ehrlich hassen, in heiligem Ernste es bekämpfen und lassen.

Das ist der Weg, der einzige Weg, der zum Heil, zur Vergebung führt.

Diesen Weg, welcher der ganzen Sünderwelt in der Predigt von Christo gewiesen ist, ihr Alle kennet ihn von Jugend auf.

Einzig und allein, wenn wir diesen Weg erkennen und wandeln, dann hat die Fürbitte unseres himmlischen Hohenpriesters, sein „Vater vergieb“, auch für uns ihren Segen und ihre Frucht, dann hat unsere Bitte „Vergieb uns unsere Schuld“ Verheißung und Kraft.

„Vergieb uns unsere Schuld“, so bitten wir.

Ja um unsere Schuld handelt es sich, meine Freunde!

Nicht um die Schuld unseres verstorbenen Bruders. Seine Sache ist zwischen ihm und seinem Gotte abgemacht.

Auch nicht um die Schuld dessen nur, dem insonderheit die Worte des Verstorbenen galten „wie wir vergeben unsern Schuldigern.“

Um unser aller Schuld handelt es sich.

Die stellt Gott heute in das Licht seines Angesichts.

Und dieses Licht — nicht in den Abgrund all unsrer unzähligen Sünden will ich es heute leuchten lassen, die wir je und je gegen den heiligen Gott und seine Gebote begangen haben.

An die eine, die schwere, die niederdrückende Schuld nur will ich mahnen, die Gott hier am Sarge des todtten Bruders uns vor die Seele stellt.

Worin diese Schuld besteht, ich brauch' euch nicht auf's Neue aus Gottes Wort zu sagen. — Die erbleichten Lippen, die Todeswunde, das vergossene Blut des Bruders, seine und der Seinen anklagend erhobenen Hände — sie predigen lauter, erschütternder in unsre Gewissen, als ich es mit meinem schwachen Worte vermag.

Ist es da möglich, daß hier unter uns, Angesichts all dieser gewaltig redenden Zeugnisse, im Angesicht des lebendigen Gottes

noch irgend welche wären, die von dieser Schuld nichts wissen, die nicht wissen, was sie thun, nicht wissen, was sie urtheilen, wenn ihr Urtheil mit dazu beigetragen, dem lieben Jüngling den Tod zu geben; die nicht wissen, daß ein leichtfertiges Gottes Heiligkeit spottendes Urtheilen, ein Urtheilen, das die Sünde nicht Sünde sein läßt, ja das den Frevel, gegen einen Bruder die Mordwaffe zu erheben, zur Heldenthat stempelt, — die nicht wissen, daß solch Urtheilen der Brand in unsren Gebeinen ist, das verderbliche Gift, welches den Sinn verwirrt, die Gewissen ertödtet, daß es lauter uns anlagt, als die vereinzelte That!

Dieses gewissen- und gottlose Urtheilen das ist die eigentliche große, schwere Gesamtschuld, die als ungeführter Bann auf unsren Gemeinschaften lastet.

Es kann im Grunde kein Ehrlicher leugnen: Wir wissen was wir thun, was wir urtheilen, was aus solchem Urtheilen für Sünde und Unthat, für Elend und Jammer geboren wird.

Solches Wissen allein aber thut es nicht.

Bei dem läßt der Zorn Gottes nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt über uns.

In die Selbstverurtheilung, in das Selbstgericht muß solch Wissen uns treiben, in eine Reue und Buße, die da spricht: „Das Opfer unserer Verkehrtheit hat erduldet, was unser Urtheilen verschuldet, sein Blut zeuget wider uns, kommt über uns.“ Aber auch bei solchem bußartigen Gefühl unserer Schuld läßt der Zorn Gottes nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt. Das Blut der Opfer kommt über uns, wenn's bei vorübergehenden Bußempfindungen und Gefühlserregungen bleibt; der Bann bleibt auf uns, wenn's nicht zu männlichem Kampf, zu ehrlichem Streben kommt, den Bann zu brechen, die Bande zu lösen, welche die Gemeinschaften knechten, den Einzelnen zum Sklaven machen.

Also meine Freunde und Commilitonen! Hier am Sarge des todten Bruders, vor dem Angesichte Gottes, der unser Zeuge ist, laßt uns auß's Neue die Herzen und Hände zusammenthun zu gemeinsamer Arbeit, zu gemeinsamem Kampf, daß der Schaden unter uns geheilt, dem fressenden Gift gewehrt werde.

Was wir hier einander gelobt, — laßt uns darauf sinnen, darum sorgen, daß es im Leben *T hat* und *W a h r h e i t* werde und heilsame Früchte der Erneuerung träge.

Wenn es uns damit kein rechter Ernst ist, wenn zu der Bitte „Vergieb uns unsre Schuld“ nicht auch die andere sich gesellt „Führe uns nicht in Versuchung“ und „Erlöse uns vom Uebel,“ wenn wir nicht das Unfrige thun, vor der Versuchung zu bewahren und dem Uebel zu wehren, dann — so wahr der Herr lebt — dann wird mit jedem neuen Opfer, das die Sünde fordert, mit jedem Worte der Mahnung, das Gottes Wort uns bringt, mit jeder unfruchtbaren, vorübergehenden Regung des Herzens die Last nur größer, der Schaden verzweifelter, weil die Herzen härter und die Gewissen stumpfer werden.

Dann läßt der Zorn Gottes nicht ab und seine Hand bleibt ausgereckt, die Schalen seines Zorns über uns zu ergießen. Darum in aufrichtiger Buße, in herzlichem Glauben, aber auch mit entschlossenem Heiligungswillen laffet uns beten: „Vergieb uns unsre Schuld,“ so werden wir Gnade finden und Barmherzigkeit erlangen auf die Zeit, wo uns Hülfe Noth thut.

Zu dem Gott der Gnade flehen wir, aber auch zu dem Gott des Trostes.

Hinauf richten wir den Blick dahin, wohin die Fürbitte des Herrn uns weist, hinab dahin, wohin das erbarmende Auge des Heilands unsere Blicke lenkt.

Vom Kreuze herab schaute er auf die trauernde Gruppe zu seinen Füßen, auf die, welcher in jener Stunde das Schwert durch die Seele drang.

Ein Mutterherz war es, welches dort unter dem Kreuze in großem Jammer schier zusammenbrach.

Solche blutende, zerbrochene Herzen sieht er auch hier unter uns. Die Eltern sind es, die in übergroßem Weh am Sarge des theueren einzigen Sohnes, des einzigen Kindes stehen.

Er war ihres Herzens Freude, ihrer Augen Trost, ihres Lebens Stolz und Hoffnung.

Und all diese Freude, diesen Reichthum, diese Hoffnung sollen sie heute zu Grabe tragen. Wie einst David um seinen Sohn geklagt: „O Absalom mein Sohn, mein Sohn, wollte Gott, ich könnte für dich sterben!“ — so tönt der herzerreißende Klageruf aus ihrer Seele: „Mein Sohn, o mein Sohn, könnte ich für dich sterben!“ Ach! ihr könnt es nicht. Nicht könnt ihr Lebenden für ihn, den Todten, sterben. Nicht könnt ihr den Todten durch eure Klagen lebendig machen. Der Tod spottet eurer Schmerzen, eurer Thränen. Wirkungslos verhallen eure Klagen in des Todes Nacht, die euren Sohn umfängt, ohnmächtig kämpft ihr mit des Todes Macht, die ihn gefangen hält. Ja wirkungslos bleiben eure Klagen an dem, der ein Fürst der Schrecken ist.

Aber, Gott Lob, nicht wirkungslos bei dem, der diesen Schreckensfürsten unter die Füße getreten hat. Sie dringen ein in sein erbarmungsreiches Herz. Er, der dort seine Mutter angeschaut, er schaut mit demselben Auge der Barmherzigkeit auch auf euch herab. Er, der den Schmerz der Mutter als seinen eignen Schmerz empfunden, er trägt auch euch auf seinem mitleidenden Heilandsherzen.

Und aus diesem seinem Herzen, das da weinet mit den Weinenden, tönt heute, wie in den Tagen seines Erdenwandels, sein göttlich tröstliches „Weine nicht“ in eure Seelen.

Ja, wo der Menschen Trost und Hülfe zu Ende sind, da hebt Gottes Trost und Hülfe an.

Freilich nur da finden sie Raum, wo man in demüthiger Ergebung dem Herrn nicht nur von Herzen giebt, was er genommen, sondern wo man ihm auch die Herzen selbst zu eigen giebt, daß er die gebeugten aufrichte, die zerschlagenen heile.

Wo wir ihm geben, was er fordert, da giebt er überschwänglich, was er allein geben kann. Er giebt den Trost, den wir in uns vergeblich suchen, er giebt das Herz, diesen Trost zu fassen.

Nun wohl uns, wohl euch! Die Quelle der Gnaden, welche die Gaben giebt und die Aufnahme wirkt, die Quelle alles Trostes, die Quelle der Erbarmung und der Hülfe, sie ist in ihm, in Jesu Christo uns geöffnet, sie steht in ihm allezeit euch offen.

Darum hin zu ihm in bußfertiger Beugung, in gläubigem Vertrauen, in brünstigem Gebet!

Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsren Schuldigern!

Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel!

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Herr, erbarme Dich, Christe, erbarme Dich, Herr, erbarme Dich! Amen.

